

andersetzung. Wie sich also die Praxis des Prophezeiens und das Denken über die Prophetie wechselseitig beeinflusst haben, wird man wegen seiner Konzentration auf eine – durchaus respektable – Zahl gelehrter Texte nicht erfahren. Die Grundannahme des Vf. ist diese: Die Intellektualisierung des Gesprächs über die Religion, die mit der Entwicklung der scholastischen Theologie einherging, machte die Praxis der Prophetie zum gelehrten Gegenstand. Dies wiederum bot Theologen die Möglichkeit, Ansprüche auf eigene Inspiriertheit zu erheben, mithin ihr Repertoire für die Begründung ihres eigenen Tuns zu erweitern. Es gab solche, die ihr Verständnis von der Prophetie versachlichen und kontrollierbar machen wollten, aber auch andere, die in das Fahrwasser spiritualistischer, kontemplativer und eschatologischer Strömungen ihrer Zeit gerieten. Unter der Hand wird aus einer Studie zur Prophetie so eine Untersuchung zur Bedeutung von Inspiriertheit für den gelehrten Diskurs vom 12. bis zum 14. Jh. Die Untersuchung setzt ein mit Hugo von St. Victor, dem Anwalt für einen gelehrten, auf Disziplin und Studium beruhenden Umgang mit der Geschichte, dem Zeitverständnis und damit auch der Prophetie. *Prudentia* und Erinnerungsvermögen sind für ihn die Befähigungen, die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft zu erfassen. Wie die Scholastiker sich fernerhin ihr Thema zurechtlegten, erörtert ein weiteres Kapitel, das sich gänzlich auf die Psalmenexegese konzentriert. Der Vf. begründet das damit, dass die Zeitgenossen einen Nexus herstellten zwischen der Struktur des Psalters und der Inspiriertheit von dessen Autor David – reicht dies aus? Die apokalyptische Prophetie fällt jedenfalls durch dieses Raster hindurch. In die rationalistische, wissenschafts-affine Tradition schrieb sich später Thomas von Aquin ein, während Petrus Johannis Olivis Vorstellungen vom Zeitalter des Heiligen Geistes, unter dem Einfluss Joachims von Fiore entstanden, die Prophetie in einen eschatologischen, kontemplativen und affektiven Zusammenhang bringen. Den Abschluss bilden Kapitel über Nicholas Trevet und Albertino Mussato, das heißt gute Kenner der antiken Literatur – aber wieso bekommen sie hier diesen privilegierten Platz zugewiesen? Es ist ein Kennzeichen dieser Studie, dass sie mit derart überraschenden Wendungen und Engführungen eine Schneise durch den Raum des Möglichen schlägt. So sind beachtenswerte Studien zu einem wichtigen Thema entstanden, neben denen viel Raum übriggeblieben ist, und es ist überaus verdienstvoll, dass F. das Thema Prophetie gegenüber Ansätzen öffnet, die sich vorschnell auf Joachim von Fiore einnorden und damit den Horizont ungebührlich verengen. Die Gratwanderung von Denker zu Denker allerdings, bei der man die Wechselwirkungen von Text und Praxis aus den Augen verliert, ist immer ein methodisch anfechtbarer Weg gewesen. Quentin Skinner hat schon vor 40 Jahren viel Kluges hierzu zu sagen gehabt.

Frank Rexroth

Nelly FICZEL, Der Papst als Antichrist. Kirchenkritik und Apokalyptik im 13. und frühen 14. Jahrhundert (Studies in Medieval and Reformation Traditions 214) Leiden / Boston 2019, Brill, IX u. 446 S., ISBN 978-90-04-38323-4, EUR 149. – In Tradition eines von Jürgen Miethke maßgeblich konturierten ideengeschichtlichen Ansatzes verfolgt die Regensburger Diss. vornehmlich